

Zitate von Erzbischof Oscar A. Romero zur Lesung aus Röm 12

Lesung Röm 12, 1-2

Eine Religion, die aus Sonntagsmessen besteht, während unter der Woche Unrecht geschieht, gefällt dem Gott des Lebens nicht. Eine Religion, in der viel gebetet wird, in der es in den Herzen jedoch heuchlerisch zugeht, ist nicht christlich. Eine Kirche, die sich so einrichtet, dass es ihr gut geht, um mehr Geld und Bequemlichkeit zu haben, die jedoch den Schrei der Ungerechtigkeit nicht hört, ist nicht die wahre Kirche unseres Erlösers.

(4. Dezember 1977)

Wenn viele Menschen sich bereits von der Kirche entfernt haben, dann ist das darauf zurückzuführen, dass die Kirche sich zu weit von den Menschen entfernt hat. Eine Kirche aber, die die Erfahrungen der Menschen als ihre eigenen verspürt, die den Schmerz, die Hoffnung, die Angst aller, die sich freuen oder leiden, am eigenen Leib verspürt, diese Kirche wird zum lebendigen Christus – und sie wird wie er erwartet und geliebt. Dafür kommt es auf uns alle an!

Die politische Dimension des Glaubens bedeutet nichts anderes als die Antwort der Kirche auf die reale Politische Herausforderung der Welt, in der sie existiert. Was wir wiederentdeckt haben, ist, dass diese Herausforderung von primärer Bedeutung für unseren Glauben ist und dass sich die Kirche ihrem Auftrag nicht entziehen kann. Dabei betrachtet sie sich selbst nicht als politische Institution, die mit anderen Institutionen konkurriert oder eigene politische Mechanismen besitzt. Noch weniger sucht sie die politische Führung zu übernehmen. Es geht um etwas viel Tieferes: darum, die Verpflichtung des Evangeliums einzulösen; es geht um eine echte Option für die Armen, um die Inkarnation in ihre Welt, um die Verkündigung der Frohbotschaft und darum, den Armen Hoffnung zu geben, sie zur Freiheit zu ermutigen, ihre Rechte zu verteidigen und ihr Schicksal zu teilen.

Diese Option der Kirche für die Armen erklärt die politische Dimension des Glaubens in ihrem Fundament und in ihren Konturen. Da die Kirche sich für reale, nicht fiktive Arme einsetzt, da sie für wirklich Ausgebeutete und Unterdrückte eintritt, lebt sie in einer politischen Welt und verwirklicht sich als Kirche auch im politischen Bereich. Und wenn sie sich – wie Jesus – den Armen zuwendet, dann hat sie auch gar keine andere Wahl.

(2. Februar 1980)

Röm 12, 9-14

Ich würde gerne in jedes Herz folgende Idee einprägen: Das Christentum ist keine Zusammenstellung von Verboten, von Wahrheiten, an die wir glauben, und von Gesetzen, die ausgeführt werden müssen. In dieser Form wäre es abstoßend. Das Christentum verkörpert sich in einem Menschen, der uns so sehr liebt und der um unsere Liebe bittet. Das Christentum sind Jesus Christus und das Evangelium.

Lassen Sie sich von dem Plan Gottes leiten, der zur wahren Befreiung führt! Fügen Sie Ihr Streben nach Gerechtigkeit in diesen Plan ein, der sich nicht auf das Irdische beschränkt, sondern jedem menschlichen Vorhaben seine wahre Wirksamkeit, seine Ausstrahlung, seine wahre Hoffnung und seine Transzendenz gibt!

Transzendenz bedeutet nicht: zum Himmel schauen, an das ewige Leben denken und über die Probleme der Erde hinweggehen. Vielmehr handelt es sich um eine Transzendenz, die dem menschlichen Herzen gilt. Sie bedeutet, sich auf das Kind, auf den Armen, auf den in Lumpen Gekleideten, auf den Kranken einzulassen, in die Elendshütten und Häuser zu gehen und mit ihnen alles zu teilen. Transzendenz bedeutet, aus der Mitte des Elends selbst diese Lage zu überschreiten, den Menschen zu erheben, ihn voranzubringen und ihm zu sagen: Du bist kein Abfall, Du gehörst nicht am Rand. Das Gegenteil ist der Fall: du hast eine große, große Bedeutung.

(23. September 1979)

Röm 12, 15-16a

Jeder Berufene ist ein Akteur der Veränderung in jenem Teil der Welt, in dem die Sünde auf dem Thron sitzt. Es geht um den Kampf für das Reich Gottes. Für diesen Kampf brauchen wir keine Panzer oder Maschinengewehre, keine Schwerter oder Karabiner.

Wir werden unsere Rechte mit fester Überzeugung, aber auch mit einer weiten Liebe im Herzen verteidigen. (...) Wir kämpfen unseren Kampf mit Gitarren und Liedern der Kirche. Denn auf diese Weise streben wir die Bekehrung der Sünder an: Wir säen in den Herzen und verändern die Welt.

(19. Juni 1977)

Es gibt viele Menschen und Christen in El Salvador, die bereit sind, ihr Leben zu geben, damit die Armen Leben haben. Darin folgen sie Christus und machen ihren Glauben an ihn sichtbar. Sie sind eingefügt in die Welt – wie er; sie werden verfolgt und bedroht – wie er; sie geben ihr Leben – wie er; und so geben sie ein Zeugnis von dem „Wort des Lebens“.

(1980, bei der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Universität Leuven in Belgien)

Wir glauben an Jesus, der zu uns kam, um uns Leben in Fülle zu bringen, und wir glauben an einen lebendigen Gott, der den Menschen Leben gibt und will, dass sie wirklich leben.

Diese grundlegenden Glaubenswahrheiten werden zu unumstößlichen Wahrheiten, wenn sich die Kirche in das Zentrum von Leben und Tod ihres Volkes begibt. Denn hier ist die Kirche – und mit ihr jede und jeder Einzelne – vor die fundamentale Wahl gestellt: für das Leben oder für den Tod zu sein. Mit großer Klarheit erkennen wir, dass Neutralität in diesem Punkt unmöglich ist. Entweder dienen wir dem Leben der Salvadorianer, oder wir machen uns mitschuldig an ihrem Tod.

Unsere Geschichte ist folglich eine sehr alte. Es ist die Geschichte Jesu, die wir in aller Bescheidenheit fortsetzen wollen.

Quelle: Blickpunkt Oscar Romero. Ein Zeuge und Märtyrer; hrsg. von der Bischöflichen Aktion ADVENIAT zum 30. Todestag von Oscar Arnulfo Romero, Essen 2010